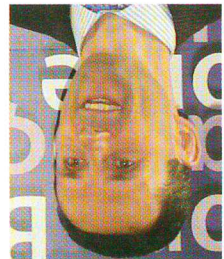


Effizient kann Medizin nur dann arbeiten, wenn Dinge nicht nur irgendwie, sondern so gut wie möglich gemacht werden. Das bedeutet, dass in allen Fachgebieten, ganz besonders aber in der Intensivmedizin, nicht nur einige wenige, sondern alle Beteiligten – Ärztinnen und Ärzte, Krankenschwestern und -pfleger, Therapeuten und Therapeuten sowie natürlich das Management – Qualitätsbewusstsein entwickeln müssen“ (Univ.-Prof. Dr. Philipp Meinitz, Universitätsklinik für Anästhesie, Allgemeine Intensivmedizin und Schmerztherapie am AKH Wien) auf der Tagung „Qualitätsbewusstesse (Intensiv-)Medizin“ im vergangenen November im Wiener Hartmannsplatz. „Das AKH Wien steht hier gut da, weil es an qualitätssichernden Maßnahmen schon seit Längerem teilnimmt.“

Obwohl Qualitätsmängel in jeder medizinischen Sparte potenziell tödlich sein können, fallen sie in der Intensivmedizin am meisten ins Gewicht. Sie ist nicht nur der teuersten und technisch aufwendigsten, sondern auch jener Bereich eines Spitals, in dem die am schwersten erkrankten Patientinnen und Patienten behandelt werden. „Die Intensivmedizin kann heute für viele die Überlebenschancen deutlich erhöhen“, so Prof. Meinitz, der auch Grünitz, der des Vereins AS-DI – Österreichisches Zentrum für Dokumentation und Qualitätssicherung in der Intensivmedizin, des Veranstalters der Tagung, ist. „Die Vergleichsdaten von rund 100 österreichischen Intensivstationen ergeben jedoch eine große Variabilität, sowohl in den Prozessen als auch den Resultaten. Verbindliche Qualitätsstandards können hier helfen.“

Prof. Dr. Philipp Meinitz



Die Überlebenschancen deutlich erhöhen“, so Prof. Meinitz, der auch Grünitz, der des Vereins AS-DI – Österreichisches Zentrum für Dokumentation und Qualitätssicherung in der Intensivmedizin, des Veranstalters der Tagung, ist. „Die Vergleichsdaten von rund 100 österreichischen Intensivstationen ergeben jedoch eine große Variabilität, sowohl in den Prozessen als auch den Resultaten. Verbindliche Qualitätsstandards können hier helfen.“

Effizient kann Medizin nur dann arbeiten, wenn Dinge nicht nur irgendwie, sondern so gut wie möglich gemacht werden. Das bedeutet, dass in allen Fachgebieten, ganz besonders aber in der Intensivmedizin, nicht nur einige wenige, sondern alle Beteiligten – Ärztinnen und Ärzte, Krankenschwestern und -pfleger, Therapeuten und Therapeuten sowie natürlich das Management – Qualitätsbewusstsein entwickeln müssen“ (Univ.-Prof. Dr. Philipp Meinitz, Universitätsklinik für Anästhesie, Allgemeine Intensivmedizin und Schmerztherapie am AKH Wien) auf der Tagung „Qualitätsbewusstesse (Intensiv-)Medizin“ im vergangenen November im Wiener Hartmannsplatz. „Das AKH Wien steht hier gut da, weil es an qualitätssichernden Maßnahmen schon seit Längerem teilnimmt.“

**LEARNEN AUS FAKTEN.** Auch dafür sind objektive Daten nötig, die das ASDI penibel erhebt. „Alle teilnehmenden Intensivstationen liefern uns bestimmte Eckdaten – etwa Sterblichkeits- und Infektionsraten – deren Auswertung der einzelnen Station zeigt, wo sie im Vergleich mit anderen steht. In einem weiteren Schritt versuchen wir herauszufinden, was Stationen mit niedrigerer Sterblichkeit oder Infektionsrate anders machen, um den weniger guten Stationen Wege zur Verbesserung aufzeigen zu können“, erläutert Prof. Meinitz.

Ein wichtiger Baustein einer solchen Optimierung sind sogenannte Zertifizierungsprozesse, an denen auch das AKH Wien seit einem Angebot seitens des ASDI teilnimmt. Prof. Meinitz: „Derzeit vergeben wir Zertifikate für Intensivstationen, die intern wirksame Abläufe installiert haben, die ein Lernen aus eigenen Fehlern ermöglichen. Konkret ist das eine Überwachung der Infektionen sowie die Teilnahme an Maßnahmen zur Qualitätsevaluierung insgesamt. An weiteren fachspezifischen Zertifizierungsvorhaben arbeiten wir bereits, denn schließlich geht es gerade auf der Intensivstation um Leben und Tod, und daher ist eben dort jede Maßnahme wichtig, die zu einer weiteren Verbesserung der medizinischen Prozesse führen kann.“ (fk)

**EFFIZIENZ STATT „SPAREN“.** „Wir sehen überall, dass kurzfristige Sparmaßnahmen, die Budgets auf den ersten Blick zu entlasten scheinen, letztendlich zu drastischen Verteuerungen führen: Übervolle Stationen verzeichnen viel mehr Komplikationen, überlastete Ärztinnen und Ärzte machen Fehler, und in Abteilungen mit zu wenig Pflegepersonal explodieren die Infektionsraten. Das sind alles Faktoren, die die Verweildauer verlängern und damit Zusatzkosten verursachen sowie auch die Sterblichkeit erhöhen“, so Prof. Meinitz. „Wir sollten daher weniger nach Einsparungen, sondern nach Effizienz trachten. Dafür wiederum müssen Grundlagen geschaffen werden: „Um die Effizienz des Gesundheitssystems insgesamt zu steigern, bräuchten wir zuallererst objektive Daten, die den Bedarf an Strukturen evaluieren – zum Beispiel, wie viele Intensivbetten wir benötigen“, fordert Prof. Meinitz. „Die Auch auf der Ebene der einzelnen Intensivstation können wir viel unternehmen, um die Qualität zu verbessern.“

tionen auch dann gewahrt bleiben kann, wenn Sparen angesagt ist.

